



3 FRAGEN AN....

...THOMAS BOCHET, MELANIE WÜRTH UND MAXI WEIBEL ÜBER DIE AUSSTELLUNG IM
LANDESMUSEUM ZÜRICH: "SPRACHENLAND SCHWEIZ"
VOM 15. SEPTEMBER 2023 BIS ZUM 14. JANUAR 2024

● Thomas Bochet,
Melanie Würth
& Maxi Weibel
| Landesmuseum
Zürich

In this short interview, Thomas Bochet, Melanie Würth and Maxi Weibel share some insights into this exhibit on multilingual Switzerland.

Dans cette courte interview, Thomas Bochet, Melanie Würth et Maxi Weibel nous donnent un aperçu de l'exposition "La Suisse, pays de langues".



Thomas Bochet ist Ausstellungskurator am Landesmuseum Zürich, Schweizerisches Nationalmuseum und

Projektleiter der Ausstellung "Sprachenland Schweiz". Er hat Geschichte und Ethnologie an der Universität Zürich studiert.



Melanie Würth hat in Basel Iberoromanistik und Geografie studiert und an der Universität Bern in spanischer Soziolinguistik promoviert. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin für die

Ausstellung "Sprachenland Schweiz" am Landesmuseum Zürich.



Maxi Weibel ist ebenfalls wissenschaftliche Mitarbeiterin im Ausstellungsprojekt über Sprachen in der

Schweiz. Sie studierte Geschichte und Soziologie und war wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Leipzig.

**Erzählen Sie uns von der Ausstellung!
Warum haben Sie dieses Thema gewählt? Wie zeigen Sie Sprache als immaterielles Kulturgut?**

Als ein Spiegel unserer Geschichte und Gesellschaft eignen sich die Sprachen in der Schweiz inhaltlich hervorragend für eine Ausstellung im Landesmuseum Zürich. Es ist ein Thema, zu dem wir alle einen persönlichen Bezug haben, es begleitet und durchdringt unser Leben tagtäglich. Auch ist es ein sehr aktuelles Anliegen des Schweizerischen Nationalmuseums, vermehrt das immaterielle Kulturgut der Schweiz zu zeigen.

Indem wir die Schweizer Sprachlandschaft kulturhistorisch beleuchten, können wir viel über die kulturellen und gesellschaftlichen Eigenheiten der Schweiz erzählen und aufzeigen, wie sehr die Sprachen unser Selbstbild prägen, sowohl individuell, als auch im Kollektiv. Wir zeigen beispielhaft auf, wie sich die Sprachregionen seit dem Mittelalter entwickelt haben, wie die offiziellen Landessprachen neben und mit den unterschiedlichen Dialektlandschaften entstanden und zum Identitätsfaktor wurden und zeigen persönliche Perspektiven auf die vielsprachige Gesellschaft der Gegenwart. Insgesamt erhalten die Besuchenden einen historischen und räumlichen Überblick über die Schweizer Sprachlandschaft und regen gleichzeitig dazu an, Sprache und Sprachen als Politikum und gesellschaftlichen Schlüssel zu reflektieren.

Wir haben uns dazu entschlossen, die erwähnten Inhalte stark auf der akustischen Ebene zu präsentieren, um ihren immateriellen Charakter zu betonen und um eine Annäherung auf der sinnlichen und emotionalen Ebene zu erlauben. Die Besuchenden tauchen mittels Kopfhörer, die jeweils über ein hochpräzises Tracking die genaue Position im Raum übermitteln, in immersive Klang- und Sprachlandschaften ein, begleitet von einer virtuellen Guide-Stimme. Das Drehbuch zu dieser interaktiven Sprachreise, auf der sich die Besuchenden frei durch die verschiedenen Themenbereiche bewegen, wurde von Vincent Kucholl, dem bekannten

Westschweizer Humoristen verfasst. Auf diese Art soll dem anspruchsvollen Thema mit Leichtigkeit und Wortwitz begegnet werden, so, wie den Besuchenden selbst der Schnabel gewachsen ist. Und dies auf fünf anwählbare Sprachen: Französisch, Italienisch, Rätoromanisch, Deutsch und Englisch.

Wir geben einen historischen und räumlichen Überblick über die Schweizer Sprachlandschaft und regen gleichzeitig dazu an, Sprache und Sprachen als Politikum und gesellschaftlichen Schlüssel zu reflektieren.

Welche Inhalte und vielleicht auch Kuriositäten über Sprachen in der Schweiz lassen sich dabei entdecken?

In der Ausstellung streben wir eine Balance an zwischen einer Darstellung der Kulturgeschichte der heute offiziellen Landessprachen sowie spezifischeren Themen wie speziellen Sprachphänomenen, Dialekten oder Minderheitensprachen.

Im auditiven Rundgang werden die Besuchenden ihnen bereits Bekanntes, wie etwa das Thema der Dialekte, in einem neuen Licht sehen, aber auch einige Kuriositäten antreffen: Sie können beispielsweise alte und neue Dialektaufnahmen hören, etwa einen Appenzeller Witz oder eine Mundartaufnahme eines schlecht gelaunten rätoromanischen Bauern von 1926. Sie können zwei Frauen aus dem aargauischen Surbtal, die sich im Westjiddischen Dialekt unterhalten, zuhören – Besuchende aus der Deutschschweiz erkennen dabei vielleicht, wie nah dieses dem Schweizerdeutschen ist. Frankophone Besuchende werden allerdings feststellen, dass sie in Patois-Aufnahmen auf Franc-Comtois und Frankoprovenzalisch kaum etwas verstehen. Die Mundarten sind aber nur ein Aspekt der vielsprachigen Schweiz. Phänomene wie etwa das Code-Switching, von dem ebenfalls eine Aufnahme zu hören ist, zeugen vom sprachlichen Alltag vieler Menschen.

Auch die Objekte erzählen von spannenden Sprachgeschichten. Häufig stehen sie für Sprachkonflikte und –debatten. So zeigen wir ein Pamphlet, das im Jahr 1547 vom Genfer Religionskritiker Jacques Gruet an die Mauern der Kathedrale Saint-Pierre geklebt wurde: Dass er eine Drohung an die calvinistischen Prediger im Genfer Patois verfasste, ist aussergewöhnlich. Der Gebrauch der Mundart als Schriftsprache zeugt aber von Widerstand gegen die Reformatoren aus Nordfrankreich, der auch auf sprachlicher Ebene ausgetragen wurde. Zugleich repräsentiert das Dokument eine Übergangsphase vom Patois zum Französischen. Ein kuriose Objekt ist etwa auch die Reproduktion des Unspunnensteins, der zweimal von jurassischen Separatistinnen und Separatisten aus Interlaken entwendet wurde. Er steht für den Jura-Konflikt, in dem Sprache politisiert wurde.

Ein weiterer Aspekt der Schweizer Sprachlandschaft, das Thema Zweisprachigkeit, lässt sich direkt in Freiburger Protokollen von Hexenprozessen erkennen, die zweisprachig verfasst sind. In Videointerviews geben wir Sprecherinnen und Sprechern verschiedener Landes- und Migrationssprachen das Wort. Sie eröffnen uns über ihre Sprachbiografie einen Einblick in die komplexe Sprachlandschaft der Gegenwart.

Mit diesen Beispielen beleuchten wir die beeindruckende Sprachenvielfalt, um zur bewussteren Wahrnehmung von Sprachen in der Schweiz anzuregen.

Ein kuriose Objekt ist etwa auch die Reproduktion des Unspunnensteins, der zweimal von jurassischen Separatistinnen und Separatisten aus Interlaken entwendet wurde. Er steht für den Jura-Konflikt, in dem Sprache politisiert wurde.

Was ist die Herausforderung, Sprache als immaterielles Kulturgut auszustellen?

Die primär immaterielle Erscheinung von Sprache ist eine grosse Herausforderung für uns als Museum, da Ausstellungen meist objektbasiert sind und stark auf räumlichen und visuellen Vermittlungspraktiken beruhen. Die Immaterialität von Sprache bestimmt daher wesentlich, was wir inhaltlich vermitteln können und auf welche Art und Weise. Wir können deutlich weniger Objekte in klassischer Form präsentieren und müssen neue Methoden der Vermittlung finden, um den Besuchenden einen Ort der Auseinandersetzung mit dem Thema zu bieten.

Sprache als Ausstellungsthema ist zudem dahingehend aussergewöhnlich, als dass sie gleichzeitig Inhalt sowie Vermittlungsform darstellt. Tondokumente oder Schriftstücke zeigen Sprache zwar unmittelbar, erfordern aber vielfach eine Übersetzung in andere Sprachen, damit die Besuchenden sie verstehen und Zugang zum Objekt bekommen. Dies wird über eine Erzählstimme und die Soundszenografie gelöst. Ausserdem haben wir teilweise auch symbolische Exponate (wie etwa den Unspunnenstein) ausgewählt. Gewisse Texte werden aber auch bewusst nicht übersetzt. So zeigen wir beispielsweise Schulbücher in fünf rätoromanischen Idiomen, deren konkrete Sprachunterschiede für die meisten Besuchenden nicht ersichtlich sein werden. In diesem Fall ist aber nicht unbedingt der genaue Inhalt wichtig, sondern die Komplexität der Standardisierung im Rätoromanischen und die daraus entstehende Schwierigkeit, eine Einheitssprache zu kreieren. Einige Ton- und Videodokumente werden ebenfalls in der Originalsprache belassen, um den Besuchenden zu ermöglichen, in den Klang der – manchmal vielleicht auch unbekanntenen – Sprachen einzutauchen.

Die Herausforderung des Themas bot uns die Chance, den Besuchenden ein neues und unkonventionelles Museumserlebnis zu bieten: Eine klangvolle Reise durch das Sprachenland Schweiz, auf der die Sprachen als immaterielles Kulturgut sinnlich erlebt werden können.